



BRANCHE	SECTION(S)	ÉPREUVE ÉCRITE	
SOCIOLOGIE	GSO	Durée de l'épreuve :	2 heures
		Date de l'épreuve :	20/09/2019
		Numéro du candidat :	

1. Welche drei Voraussetzungen müssen gegeben sein, damit eine soziale Differenzierung als soziale Ungleichheit gilt. (5 Punkte)
2. Wie erklären Marx und Engels die Entstehung von sozialen Ungleichheiten? (10 Punkte)
3. Im Jahr 2016 lag die Armutsgrenze in Luxemburg bei 1691 Euro und in Frankreich bei 1026 Euro. Wie können Sie das erklären? (4 Punkte)
4. Beantworten Sie die Fragen zum Artikel!

So schwer ist das Leben als Analphabet ¹

Kreis Pinneberg. Als Klaus-Dieter P. (Name geändert) mit 16 Jahren aus der Schule entlassen wurde, konnte er sein Zeugnis kaum entziffern. "Wir waren damals fast 40 Kinder in der Volksschulklasse in Krupunder - da konnte sich der Lehrer natürlich nicht um alle kümmern", erinnert sich der heute 51 Jahre alte Pinneberger.

Michael M. (Name geändert) stammt aus einem kleinen Ort bei Pinneberg. Der 40-Jährige hat die Heinrich-Hanselmann-Förderschule in Pinneberg bis zur achten Klasse besucht. Mit dem Lesen und Schreiben hapert es.

Klaus-Dieter P. und Michael M. sind zwei Beispiele für ein Problem: Analphabetismus. In einer Gesellschaft, in der bereits Zehnjährige problemlos schreiben und lesen, sind Analphabeten in kaum vorstellbarem Maße benachteiligt: Analphabeten können keine Zeitung lesen, sitzen hilflos vor Stadtplänen und Formularen - Verträge unterschreiben sie, ohne auch nur das Großgedruckte gelesen zu haben. „Bei der Wohnungssuche musste mir mein Bruder helfen“ erklärt Klaus-Dieter P.

¹<https://www.abendblatt.de/region/pinneberg/article106830970/Betroffene-erzaehlen-So-schwer-ist-das-Leben-als-Analphabet.html>

Auf dem Arbeitsmarkt haben Analphabeten dann kaum eine Chance. Für praktisch jeden Lehrberuf werden Lese- und Rechtschreibkenntnisse vorausgesetzt. Was bleibt, sind Hilfs- und Anlern Tätigkeiten.

Klaus-Dieter P. hatte zunächst Glück: Nach der Schule arbeitete er in einer Baumschule, dem Chef war es egal, dass er nicht lesen und schreiben konnte. Dass er nicht lesen und schreiben kann, haben seine Kollegen nicht gewusst: "Wenn was ausgefüllt werden musste, hab ich zu meinen Kollegen einfach gesagt: ‚Mach' du mal, ich muss eben nach hinten ins Lager' oder: ‚Schreib' auf, ich kontrollier' das später'", erinnert sich Klaus-Dieter P. noch sehr gut. Als in den 90er-Jahren die Firma Pleite ging, wurde Klaus-Dieter P. arbeitslos. Ein Jahr hat er zwischenzeitlich noch in einer kleinen Speditionsfirma gearbeitet, doch hier wurde sein Analphabetismus zum Problem. Bei einer theoretischen Gabelstaplerprüfung ist er mit Pauken und Trompeten durchgefallen: Er konnte die Fragen nicht lesen und hatte seine Kreuzchen irgendwo auf dem Fragebogen gemacht.

Michael M. hat dies und das gemacht: Zunächst ist er mit Schaustellern durch die Lande gezogen, hat dann bei einem Bäcker gearbeitet und später sein Geld in einer Baumschule verdient. Zwischenzeitlich war er immer wieder arbeitslos. Dass er nicht lesen und schreiben kann überspielt Michael M. gern: "Na ja, ich habe eben eine Apotheker-Schrift, die ist ziemlich unleserlich", sagt er. Und mit der neuen deutschen Rechtschreibung, da kenne er sich eben auch noch nicht so gut aus.

Um nicht aufzufallen werden Michael M und Klaus-Dieter P. erfinderisch. „Etwa, wenn Freunde zu einem geselligen Abend einladen steigt schon ein ungutes Gefühl auf“, schildert Michael. „Weil ich wusste, das garantiert Gesellschaftsspiele wie Monopoly auf den Tisch kommen, bei denen man schreiben, lesen oder sogar vorlesen muss. Ich habe dann immer abgesagt, unter irgendwelchen Vorwänden.“ „Ich kommuniziere nie über SMS. Wenn jemand mir eine SMS schreibt, antworte kann ich nicht antworten. Oft behaupte ich, ich hätte keine Zeit gehabt zu antworten. Als Analphabet erkannt zu werden ist das Unangenehmste.“ erzählt Michael M „Die Reaktionen reichen vom erstaunten Blick bis hin zu einem kleinen Gelächter. Die Leute verstehen zunächst nicht, wie man so etwas normales wie Lesen und Schreiben nicht beherrschen kann. Ich selbst fühle mich dann auch dumm, weil jeder Zehnjähriger besser lesen und schreiben kann als ich“

„Es ist ein tägliches Versteckspiel.“, schildert der Klaus-Dieter P. „Die ständige Angst, "entdeckt" zu werden, ist mir im Laufe der Zeit buchstäblich auf den Magen geschlagen - er bekam Magengeschwüre“.(...)

4.1. Die Stigmatisierung besteht aus vier Aspekten. Nennen sie die vier Aspekte. (4 Punkte)

4.2. Beurteilen Sie für jeden Teilaspekt ob er auf die Situation von Michael und Klaus-Dieter zutrifft. Beziehen Sie sich auf den Text, um Ihre Aussagen zu begründen. (8 Punkte)

5. Beantworten Sie die Fragen zum Dokument:

Zwei Anzeigen auf einer Partnerbörse

Attraktiver, kultivierter Kaufmann im Ruhestand, in sehr schönem, eigenem Wohnambiente, bei bekanntem See südlich von München lebend, wünscht sich hübsche, schlanke, intelligente, mädchenhafte und doch repräsentative Partnerin ohne Anhang.

Top-Unternehmer, 41 Jahre, 1.81 m, mit großem privaten Immobilienbesitz im In- und Ausland sucht die attraktive Sie bis 35 Jahre. Ich hoffe auf Zuschriften, aber bitte nur mit Bild.

5.1. Welche Statussymbole nennen die beiden Herren? (2 Punkte)

5.2. Weshalb geben die beiden Herren ihren Beruf und ihren Immobilienbesitz an? (4 Punkte)

6. Erläutern Sie die Begriffe Push- und Pull-Faktoren. Geben Sie jeweils 2 Beispiele, um den jeweiligen Begriff zu veranschaulichen. (8 Punkte)

7. Beantworten Sie die Fragen zum Artikel!

Eine Langnese zum Vorzeigen

Wo mag bloß Tianjin liegen? Über die Stadt wusste der junge deutsche Architekt nichts, als ein chinesisches Büro ihn anheuerte. Im neuen Job erlebte Martin Seibel viele Überraschungen und eine ungewohnte Arbeitsweise.

"Ich weiß noch genau, wo ich war, als der Anruf aus China kam: in einem Park. (..) Es grüßte eine gut Deutsch sprechende Chinesin. Sie rufe aus Tianjin an - von diesem Ort hatte ich noch nie gehört. Man habe mein Profil im Internet gefunden, wann ich denn anfangen könne? Man kümmere sich um Flug und Visum, auch für die Wohnung sei gesorgt.

Das ging mir dann doch etwas schnell. Ich recherchierte im Internet, schrieb zwei deutsche Mitarbeiter der Firma an. Die Arbeit sei abwechslungsreich, die Bezahlung nicht überragend, aber doch besser als in Deutschland - das reichte mir. Ich sagte zu. Zwei Wochen später saß ich im Flugzeug nach Peking. Ticket und Visum hatten meine chinesischen Arbeitgeber besorgt.

Am Flughafen wartete ein Fahrer auf mich, mit meinem Namen auf einem Schild. Er sprach kein Wort Englisch. Die Fahrt nach Tianjin war halbsprecherisch. Ein Lastwagen auf der linken Spur, ein Fahrrad ganz rechts, in Schlangenlinien rasten wir über die Autobahn. Als wir in Tianjin, einer Hafenstadt mit fast vier Millionen Einwohnern, ankamen, war mein Hemd schweißgetränkt. Eine Straße voller Garküchen, überall dampfende Töpfe. Frauen, die hastig das Essen an Gäste auf winzigen Hockern verteilten. Eine Ecke weiter: modern gekleidete Menschen mit Einkaufstüten.

Ausländer sitzen vorn

Mein neues Zuhause sollte ich mir mit einem anderen deutschen Architekten teilen, die Miete zahlte die Firma. Vor der Tür wartete schon eine Sekretärin des Architekturbüros. Sie öffnete die verschmutzte Haustür, wir standen in einem noch schmutzigeren Treppenhaus. Ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. Dann die Überraschung: Die Wohnung im fünften Stock war astrein sauber.

Das Büro war nicht weit vom Apartment entfernt. Eine stark befahrene Straße, ein grässliches Gebäude, wie eine Fabrik sah es aus. An einem schlafenden Wachmann und einem überfüllten Mülleimer vorbei, hinauf in den 19. Stock - und ich stand vor den Schreibtischen von drei deutschen Kollegen. Die anderen 60 Architekten saßen weiter hinten. (...)

Der Arbeitsalltag war gewöhnungsbedürftig, mein Schreibtisch am Fenster bei den deutschen Kollegen, mit Blick hinaus in die graue Suppe. Darunter stand eine Schüssel, in die das Wasser aus der Klimaanlage tropfte. War sie voll, schüttete man das Wasser in einen Eimer um, der dann in die Toilette ausgeleert werden musste. Meine chinesischen Kollegen rauchten dort gern bei offener Tür oder lasen Zeitung. (...)

Heimat verbindet

Mein zweites Projekt, ein riesiges Areal aus Geschäften, Wohnungen und Büros mit einer Nutzfläche von 200.000 Quadratmetern, war eine große Herausforderung. Aber ich hatte das Gefühl, mich irgendwie verkauft zu haben. Ich sollte zum Beispiel dem Bauherrn den Projektstand auf Englisch vortragen. Er verstand mich aber gar nicht. Es ging wohl eher darum, ein ausländisches Gesicht zu zeigen. Sogenannte Face Jobs sind in China gang und gäbe, und Studenten spielen auf Firmenevents schon mal den amerikanischen Investor.

Die Arbeit mit den chinesischen Kollegen war generell eher ein Gegen- als ein Miteinander. Die Kommunikation war nur mit Hilfe zweier Übersetzer möglich, denn meine Kollegen sprachen kein oder nur spärliches Englisch. Bei neuen Projekten wurde oft eine Art Wettbewerb veranstaltet. Als in Deutschland ausgebildete Architekten waren wir es gewohnt, vor dem eigentlichen Entwurf zunächst ein Konzept zu erarbeiten. Die chinesischen Kollegen dagegen legten schon nach ein, zwei Tagen komplett visualisierte Gebäude auf den Tisch. Komplexe Formen, geschwungene Dächer, aber eben Schnellschüsse. Auf Fragen, wo denn dieser oder jener Raum sein sollte, bekam man oft keine klare Antwort.

Einmal sollte ich den Bau eines Modells überwachen. In der Halle roch es stark nach Klebstoff, die Arbeiter schufteten rund um die Uhr, manche schliefen auf der Werkbank. Sie wohnten auf dem Gelände in Baracken, die Höfe voller Müll. Ich hatte wieder das Gefühl, an etwas Falschem teilzunehmen.

Sehr verbunden fühlte ich mich mit meinen deutschen Kollegen. In einer Stadt wie Tianjin verbindet die Heimat. Man isst zusammen, macht zusammen Urlaub, unterstützt sich, wo man kann. Nach einem Jahr zog es mich trotzdem weiter.²

Analysieren Sie den Integrationsprozess von Martin Seibel anhand von Essers Theorie.

7.1. Erklären Sie den Begriff „kulturelle Assimilation“. Prüfen Sie anschließend wie weit die kulturelle Assimilation von Martin Seibel fortgeschritten ist. (5 Punkte)

7.2. Erklären Sie den Begriff „soziale Assimilation“. Prüfen Sie anschließend wie weit die soziale Assimilation von Martin Seibel fortgeschritten ist. (5 Punkte)

7.3. Erklären Sie den Begriff „emotionale Assimilation“. Prüfen Sie anschließend wie weit die emotionale Assimilation von Martin Seibel fortgeschritten ist. (5 Punkte)

² <http://www.spiegel.de/karriere/kulturschock-in-china-ein-architekt-erzaehlt-von-seiner-arbeit-a-850968.html>